

WENN ES WEHTUT  
Die Islamkritikerin  
und das Kopftuch S. 3

WENN ES DÄMMERT  
Die Geschichte der  
Londoner Gaslaternen S. 4



WENN ES KLINGT  
Die Besonderheit  
der 5. Sinfonien S. 6



Kerstin und Wolf-Dietrich Schreier auf ihrer kunterbunten Trauminsel. Mitten im Erzgebirge haben sie eine Industriebrache in einen Kunsthof und ein Hundertweltenhaus umgewandelt.

FOTO: UWE MANN

VON KATRIN MÄDLER

## Die Visionäre

Wenn man einen Traum hat – von einem riesigen Haus voll Kunst und der Kultur der ganzen Welt – dann hat ein Eibenstocker Ehepaar nur einen Tipp: Vertrauen haben, und einfach anfangen zu bauen.

**A**m Anfang, sagt Kerstin Schreier, sind alle wieder gegangen. Einige kamen vorbei und schauten sich die Pläne für den Kunsthof Eibenstock an, vor fast zehn Jahren. „Ich habe erklärt, wie viel Platz ist, was alles möglich sein wird an Kunst, Tanz und Musik – ursprünglich wollten wir mehrere Leute ins Boot holen für das Projekt.“ Aber alle anderen sahen die verlassen Gebäude einer insolventen Stickerei, den Dreck, die grauen Hauswände und viel, viel Arbeit. Das Ehepaar Kerstin und Wolf-Dietrich Schreier dagegen hat auf etwas anderes geschaut: Auf eine Vision, so nennen sie es. „Zuerst lasse ich meinen Träumen freien Lauf, begrenze sie nicht durch äußere Umstände, wie Geld oder Aufwand. Das ist die Vision, die ich habe und zu Papier bringe und erst dann überlege ich, wie ich sie realisieren kann“, erklärt Kerstin Schreier.

Die Kosten, die im Laufe der Jahre zusammenkamen, sind dabei nicht unerheblich: Rund eine Million Euro verbauten die Schreiers für den Kunsthof Eibenstock, für zwei Gebäudekomplexe und Außenanlagen mit einem Umfang von insgesamt 10.000 Quadratmetern, die Platz bieten für Ateliers, Café, thematisch gestaltete Ferienwohnungen. Und das sind nur einige Beispiele, zumal sie immer noch nicht fertig sind. Alles für die Kunst – und das ist für die beiden vieles: Malerei, Töpferei, gutes Essen, und das richtige Leben. Sie (50), gelernte Kauffrau, ist inzwischen Yogalehrerin, ausgebildet in Indien. Er (61), brachte als Baufachmann das ganze Projekt erst ins Rollen, weil er Lagerräume für seine Baufirma suchte. Neben den gefundenen Hallen auf dem Gelände der ehemaligen Sticktext fanden beide ein Lebenswerk. Wolf-Dietrich Schreier: „Der Unterschied ist, ob man zuerst auf das Geld schaut oder ob man Vertrauen hat, dass sich alles fügt und dass man die richtigen Leute findet, die einem helfen.“

Steine und Baumaterialien wurden verbaut, die anderswo übrig waren. Ganz ohne Eigenkapital ging es dennoch nicht – das Unternehmer-Ehepaar sagt: Ein Großteil ihres Vermögens haben sie in ihren Traum gesteckt. Aber warum tut man sich ein solches Großprojekt überhaupt an? Weil das Ziel am Ende nicht alles ist, mei-



Überall Details entdecken: Kunst in der Ferienwohnung im afrikanischen Stil. FOTO: UWE MANN

nen sie. „Wir haben uns an jedem kleinen Schritt erfreut, den wir tun konnten. Jedes Detail war wichtig und nun hat sich wie bei einem Mosaik ein Gesamtbild ergeben“, sagt Kerstin Schreier. Und zeigt ein Herzstück der Anlage: Seit über einem Jahr sind die Ferienwohnungen fertig – fünf Stück, fünf verschiedene Welten: Indien, Afrika, Peru, Japan und die indiansche Kultur dienten als Vorbild. In der japanischen Wohnung liegt eine traditionelle Tatami-Matte aus Reisstroh auf dem Fußboden, dazu eine japanische Schiebetür, ein Bambus-Raumtrenner und die Matratze ist mit Kokos gefüllt. Alles soll stimmen, bis zur Auswahl an Musik und Büchern. Einen Fernseher gibt es nur auf Nachfrage. Seit Jahren haben die Schreiers den aus ihrem Alltag entfernt. „Ich will meiner eigenen Stimme folgen und mich nicht durch Fremde manipulieren lassen, und eigenen Ideen und der Kommunikation den nötigen Raum geben“, begründet

„Wir gehören keiner Religion an, aber wir glauben an etwas Höheres und daran, dass sich im Universum alles fügt, wenn man nur Vertrauen hat.“

Wolf-Dietrich Schreier Kunsthof-Mitinitiator



Mosaik im Kunstcafé. FOTO: KATRIN MÄDLER

Kerstin Schreier. Die Ferienwohnungen liegen im Hundertweltenhaus auf dem vorderen Teil des Areals. Seinen Namen trägt es nicht nur wegen des Künstlers Friedensreich Hundertwasser als einem Ideengeber für die Schreiers. Dessen Vorstellungen – darunter Farbenvielfalt, Mosaiklemente, geschwungene Linien – sind überall verbaut, an den Hauswänden, den Fußbodenfliesen, den Türen. Der Name bedeutet für die beiden auch: Die Welt, in all ihrer Vielfalt, von allen Kontinenten, soll hier zu Hause sein. Die Schreiers berichten von ihren Reisen, von den Kulturen und welche Sichtweisen sie mit nach Hause gebracht haben. Die Richtungen und Symbole haben sie so kunterbunt gemischt wie ihre Hauswände. „Das Universum unterscheidet nicht nach Weltanschauungen“, sagt Kerstin Schreier. Inzwischen ist das kleine, märchenhafte Dorf absehbar, das sie sich von Anfang an vorgestellt haben. Gegenüber vom Hundert-

weltenhaus mit den Ferienwohnungen, mit Zwiebelturm, drei Mietwohnungen, die schon belegt sind, einer Kunstpassage, und dem Café liegt der Kunsthof, den sie als erstes in Angriff genommen hatten. Zwei Künstler haben ihre Ateliers auf dem Areal gefunden. Von dem „gruseligen Gelände“, wie Kerstin Schreier es beschreibt, die im Ort aufgewachsen ist, sehen Besucher immer weniger.

Neben Friedensreich Hundertwasser sind die Schreiers auch von anderen Künstlern begeistert, die eine ähnlich unangepasste Philosophie vertreten haben – darunter Antoni Gaudí oder Niki de Saint Phalle. Durch regionale Handwerker und eigenes Zuarbeiten der Schreiers entstand ein Gemisch aus Buntheit, Lebensfreude und Einfallsreichtum. „Wir gehören keiner Religion an, aber wir glauben an etwas Höheres und daran, dass sich im Universum alles fügt, wenn man nur Vertrauen hat“, sagt Wolf-Dietrich Schreier, der sich mit einem Kunst-Fernstudium auch vor Ort verwirklichen kann.

Bei so viel Vertrauen in die weiteren Pläne können Gäste fast den Überblick verlieren: Ein Veranstaltungsort mit Brotofen und Feuerstelle soll noch kommen, ein Meditationsweg, ein Sandstrand, ein stiller Garten und einer mit viel Früchten zum Essen ... „Stück für Stück gehen wir vorwärts“, sagt Kerstin Schreier und stört sich nicht an Baulärm oder den Resten alter Baracken. „Ich sehe keine Dreckhaufen, ich sehe schon meinen Sandstrand.“ Gelernt haben sie das Vertrauen in die Welt in Peru: Dort halfen sie einem befreundeten Ärzte-Ehepaar beim Aufbau eines Krankenhauses, los ging es mit null Euro. „Wir haben gesehen, was möglich ist. Das gibt Mut und hat auch uns vorangetrieben“, sagt Wolf-Dietrich Schreier.

Wie kommt ein solches Gelände an, mitten im Erzgebirge? Der Eibenstocker Bürgermeister spricht von einem Glücksfall: „Die Anlage wäre eine Industriebrache geblieben, ich gehe davon aus, dass sie für andere gewerbliche Zwecke ungeeignet gewesen wäre“, sagt Uwe Staab. Auch das ungewöhnliche Aussehen der Häuser störe nicht: „Heutzutage kann man doch am besten mit einem außergewöhnlichen Angebot, mit einem Alleinstellungsmerkmal auf sich aufmerksam machen. Die Gebäude liegen zentral, mitten in unserem Fremdenverkehrsgebiet, und sie haben dazu beigetragen, dass sich das weiterentwickelt.“